

Kunst und Theater

Schwerin.

Der Abschluß der Spielzeit unseres Staatstheaters in den letzten Monaten dieses Frühjahrs brachte allen Freunden dieser Kunststätte den Abschied von einer jener künstlerischen Persönlichkeiten, wie nur wenige aus einer Generation hervorzu-gehen pflegen. Frau Paula Udo nahm mit der „Holbe“ und der „Marshallin“ im „Foschtavaller“ Abschied von der langjährigen Stätte ihres Wirkens. Schwerin verliert in der Künstlerin eine jener seltenen musikalischen Persönlichkeiten, die ihren Leistungen den Wert unbedingter Gültigkeit nicht nur aus großem Können, sondern aus innerem Mühen verleihen. Die Erinnerung an sie wird mit der Geschichte unseres Staatstheaters verbunden bleiben.

Die Oper hatte mit der Aufführung des „Freischütz“ in der überzeugenden Inszenierung von Julius Gieß, der zugleich mit seinem Kaspar die Reihe seiner eindrucksvollen Bühnengestalten um eine neue Gabe vermehrte, mit der Neueinstudierung des „Boris Godunow“ (mit Herrn Werhard in der Titelrolle), und der „Meisterfänger“ mit Friedrich Maschke als Sachs, drei Abende, die einen Vergleich mit den besten Zeiten unserer wertvollen künstlerischen Tradition nicht zu scheuen brauchten. Im Schauspiel gelangte der Kaufmann von Venedig in der Inszenierung von Herrn Baumann, die „Maschhoffs“ mit der überragenden Leistung Paul Wegeners als Gast und die Neuaufführung des Zudmacherschen Milieustückes „Der Schinderhannes“ zur Aufführung. Daß das Gastspiel des Ehepaars Klonta Holndorner—Selge Köswaenge aus Berlin und die Jovita Fuentes als „Madame Butterfly“ bei der Unhänglichkeit des Schweriner Publikums an alte Bekannte dem Theater am alten Garten ausverkauft Häuser zuführen würde, war zu erwarten, und so kann der Rückblick auf die vergangene Spielzeit mit Genugtuung feststellen, daß trotz der großen Konkurrenz, die auch hier wie überall die reproduktiven Gaststätten des Kino und das Radio der lebendigen Kulturstätte unmittelbar wirkender Kunst bereiten, unser Staatstheater mit seinen Gaben eine breite Resonanz in der Bevölkerung des Landes findet. Es wird die Aufgabe aller Freunde dieser Kunst sein müssen, die wertvollen kulturellen Kräfte, die in unserem Landestheater verkörpert sind, nach Möglichkeit zu fördern. Die sorgfältige Pflege nicht nur alten Kulturgutes, sondern auch gerade zeitgenössischer dramatischer und musikedramatischer Kunst (die auch über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus-schaut), die Initiative unseres Landestheaters auf dem Gebiet der Uraufführungen, verdienen für die kommende Spielzeit die ermunternde Förderung aller Kunstfreunde.

Dr. Reib.

Rostock.

Der letzte Monat der Spielzeit brachte Abschiedsvorstellungen: Heinrich Kamms, der in fünf Jahren seiner hiesigen Tätigkeit alle Wagnerschen Helmenrollen vom Kienzi bis Parsifal sang, trat zum letzten Male als Lannhäuser auf nach der neuen Fassung, mit der er sich einst eingeführt hatte. Er wurde für seine hervorragende Wiedergabe mit stürmischen Beifall bedankt. — Senta Bonader und Harald Köbbeling wählten Strindbergs „Fräulein Julie“ und „Gläubiger“, um noch einmal ihre ausgesprochene Begabung für modernste Aufgaben zu zeigen. — Von Neuheiten der Oper hörten wir Korngolds „Lote Stadt“, ein Traumspiel, das die Erinnerung des Gatten an seine verstorbene Frau in der blendenden Gestalt ihrer lebenden Doppelgängerin, einer Tänzerin, zur Wirklichkeit werden läßt. Die Partitur, die bei ihrem Erscheinen großes Aufsehen machte, ist reich an Schönheiten, aber doch nicht ganz aus dem Geiste der Dichtung, die G. Rodenbachs „Bruges la Morte“ sich anschließt, entfaltet. Die Aufführung unter Dr. Schmidt-Isserstedt

war durchweg trefflich. — Franz Schars 60. Geburtstag wurde durch die romantische Operette „Das Land des Sächelns“ gefeiert. Wie schon der Titel andeutet, werden höhere Ziele gewollt und auch erreicht. Das Schicksal einer Wienerin, die einem chinesischen Prinzen in seine Heimat folgt, aber sich doch nicht den dortigen Sitten anzupassen vermag und zuletzt mit ihrem Jugendfreund, einem österreichischen Husarenleutnant, in die Heimat zurückkehrt, ist wirkungsvoll mit Verwertung chinesischer Weisen vertont. — Das Schauspiel erfreute noch mit einer hübschen Neuheit, dem „Trio“ von Leo Lenz.

Der Rückblick auf die abgelaufene Spielzeit ist durchaus erfreulich. Wie sehr noch immer die höchste musikalisch dramatische Kunst gepflegt und geschätzt wird, beweist die Tatsache von 20 Wagneraufführungen (King, Tristan, zwölfmal Lannhäuser) vor immer vollen Häusern. Dazu Gluck (Orpheus), Beethoven (Leonore), R. Strauß (Ariadne), d'Albert (Lote Augen), Schillings (Mona Lisa), Kreutzer (Nachtlager), Weinberger (Schwanda), um nur Hauptwerke hervorzuheben. Es darf hier nachdrücklich ausgesprochen werden, daß das Rostocker Theater nicht nur einen guten künstlerischen Durchschnitt erhält, sondern weit über die mittlere Linie sich erhebt, was bei den schweren äußeren Verhältnissen, unter denen heute jeder Theaterbetrieb zu leiden hat, besonders anerkennenswert ist. Unser Spielplan und seine Durchführung dürfte für manche große Bühnen, die bei reichen Mitteln viel weniger leisten, vorbildlich sein! Fremde Besucher, darunter Fachleute, erstaunen über die Darbietungen des Rostocker Theaters, die trotz aller Beschränkung sogar in Bezug auf Ausstattung bemerkenswert sind. Jedes Werk erscheint in der seiner Art gemäßen Aufmachung. Je höher die Anforderungen, desto höher sind auch die Leistungen! Nur eine glückliche ausgewählte Künstlerschar, in der unter zielbewusster Leitung wirkliche Arbeitsfreude geweckt wird, vermag solches zu vollbringen. Bei strengster Sparsamkeit, die die Not der Zeit aufzwingt, wird das Hochziel wahrer Kunst nie vernachlässigt. In diesem Streben beruht seit seinem Bestehen die außergewöhnliche Bedeutung des Rostocker Theaters. Da die Zuhörerschaft erfreulicher Weise volles Verständnis und lebhafteste Teilnahme bekundet, ist zu hoffen, daß alle für den Fortbestand des Theaters zuständigen und verantwortlichen Kreise zusammenwirken, um der Stadt die Schaubühne auf ihrer bewährten und anerkannten Höhe zu erhalten!

Wolfgang Goltzer.

Wismar.

Auch der Mai brachte noch vielerlei für das Kunstleben der Stadt. So fanden im Stadttheater die letzten Gastspiele der Schweriner Bühne statt, und zwar das überall mit Beifall aufgenommene Werk Ungermehers: „Flieg roter Adler von Tirol“, ein Werk, in dem Friederike Petermann eine ihrer wirksamsten Rollen verkörpern konnte. Als Ausklang gab es die Operette „Wiener Blut“ in einer ziemlich flotten Aufführung. Man sollte allerdings etwas mehr Wagenut aufbringen und ruhig einige Umformungen des Librettos bei den älteren Werken der letzten Muse vornehmen. Daß gerade dieses Werk zu den besten des Wasserbüchchens gehört, wird man nicht behaupten wollen. Endlich gab es dann auch noch ein recht interessantes Gastspiel von Paul Wegener, der mit eigenem Ensemble erschien und das Sudermannsche Stück „Die Maschhoffs“ brachte. Sicherlich ist das Stück mit volstem Rechte im allgemeinen der Vergessenheit anheimgefallen, Wegener, der in der Rolle des alten Maschhoff eine dankbare Publikumsscholle fand, hat es wieder ausgegraben. Man freute sich, den großen Künstler zu sehen, man hätte ihn aber lieber in einer seiner Kunst nächstgelegenen Rolle, etwa in einem Werk von Strindberg, erlebt. Immerhin ist man dankbar, daß